

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 148.

Sonnabend den 29. Juli.

1882.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Humanität und politische Leidenschaft.

Es ist wahr, keine frühere Zeit war so fruchtbar an Werken der Menschlichkeit, wie unsere Gegenwart. Das in dieser Hinsicht ausreichend, dem Bedürfnis entsprechend, geschähe, soll mit nichten behauptet werden, wohl aber wird jetzt mehr gethan, als je zuvor. Individuen und Nationen wetteifern, die Lage der unteren Klassen zu verbessern, ihnen Bildungs- und Genußmittel zuzuführen, ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche zu studiren und denselben entgegenzukommen, ihre Lebenshaltung zu erhöhen, Gegenstände zu mildern. Selawerei, Hörigkeit, drückende Frohnden sind in den Cultur- und Halbculturländern endlich befreit, die Gleichberechtigung der Menschen durchweg anerkannt, selbst die Interessen der Minderheiten, sogar der Einzelnen gegenüber der Gesamtheit ist die Gesetzgebung bestrebt, zur Geltung zu bringen. Wohlfahrts-Einrichtungen verschiedenster Art für die Armen, Kranken, Gebrechlichen, für Männer, Frauen und Kinder geben eine Fröhlichkeit und Sorgsamkeit kund, dergleichen schwerlich eine vergangene Periode aufweist. Während man sich ehemals bei dem Gedanken, daß Ungleichheit der Lebenslage doch nie und nimmer aus der Welt zu schaffen ist, beruhigte, zahllose billige Anprüdler der ärmeren Klassen nicht einmal bemerkte, geschweige schützte, sucht man ihnen heutzutage mehr und mehr gerecht zu werden. Soweit Menschenvermögen reicht und die Naturgesehe es zulassen, gilt wenigstens als Princip, das Allen geholfen werden sollte.

Und doch — Welch furchtbaren Gegensatz zu alledem offenbart der Verkehr der Völker und der Parteien! — Welche Gräu! haben die letzten Jahrzehnte! Die Fortschritte der Wissenschaften und der Technik werden in den Dienst politischer Ideen und Leidenschaften gezogen, um methodischer, nachdrücklicher, massenhafter als je das Werk der Vernichtung zu vollbringen! Communistische, nihilistische, feindselige Massenworte, blutiger, erbarmungsloser Haß der Nationalitäten und Rassen, wilder, erbitterter Streit der Parteien, und in diesen Tagen Einäschung einer blühenden Handelsstadt mit großen Opfern an Menschenleben mitten im Frieden!

Die „National-Zeitung“ vom 16. Juli widmet dem traurigen Gegenstande geistvolle Betrachtungen, denen hier nur Folgendes auszüglich entnommen sei.

Die Fronte des Weltgeistes hat es gesagt, daß die Zerstörung des griechisch-ägyptischen Alexandria durch die Araber unauflöslich im Gedächtniß der Nachwelt sich mit der des arabischen Alexandria durch die Engländer verbindet wird, daß der düstere Fanatismus Omar und die Friedensfreunde Gladstone und Bright dasselbe Werk vollführten. — Einmal wie die fixe Idee der Vernichtung hat nicht mehr Einzelne, sondern Hunderte, Tausende ergriffen. — Bei aller Empfindlichkeit und allem Mitleid, das wir dem Glend und Kammer in unmittelbarer Nähe entgegenbringen, massen wir uns mit stolcher Unempfindlichkeit gegen den „historischen Schrecken“ aus dieser Verbindung, — droht unser vielgerühmten Humanität die schimmliche Gefahr . . . Leidenschaft der

Partei, Wildheit des Kampfes, Drang, um jeden Preis das gewollte Ziel zu erreichen, wirft alle Gründe des Verstandes und alle Einwände des Gewissens um. Die Humanität, für die wir uns privatim und theoretisch begeistern, verschwindet aus unserem politischen Leben. . . . Nicht zum geringsten Theile erwächst die zunehmende Härte und Verrohung in den Beziehungen der Völker aus dem Nationalitätsgedanken. So viel gute, edle Keime, so viel schimmliche entfällt er auch. . . . Wächst schon in Europa der Haß gegen die Araber, so nimmt er bei Verührung mit Asien und Afrika unübersehbar Tiefe und Ausdehnung an. . . . Hier droht, wenn nicht die Europäer sich des Abfalls ihrer Gesinnung bewußt werden, das Jahrhundert der Humanität sich in das der Kreuzzüge zurückzuwandeln, hier vor Allem gilt es, den Anspruch auf die Hegemonie in der Welt, den unsre Cultur so unabweisbar wie einst die griechisch-römische erhebt, durch Milderheit und Menschlichkeit, auch in den Schreden des Krieges, darzutun.

Und gerade das von allen protestantischen Völkern Religion und Kirche am höchsten haltende, in sozialer Hilfsfähigkeit und religiöser Propaganda so ungemein rührige England ist es, welches die Gewaltthat vollbringt! Für diese seine neueste werden sicherlich die Feinde des Christenthums nicht verfehlen, dieses anzufragen, ebenso wie sie es bei Gelegenheit des Opiumkrieges, jenen schmachvollsten Blatte der britischen Geschichte, thaten. Wer möchte leugnen, daß die von fanatischen Arabern an Europäern verübten Verbrechen volle Sühne erheischen und daß die britische Regierung vor ihren 40 Millionen Muhammedanern keine Schwäche zeigen dürfe. Daß aber der zu diesem Zwecke eingeschlagene Weg nicht der richtige war, auch von keinem andern Cabinet gebilligt wird, hat sich bereits deutlich ergeben. Im Gegentheil, das radicale Ministerium hat dem Ansehen des englischen Namens, dem Weltfrieden und zugleich der Religion einen schlechten Dienst geleistet, den seine künftigen Regierungen, seine Missionare und Bibelgesellschaften nicht so bald wieder gut machen können.

Politische Uebersicht.

Als die „Nord. Allg. Ztg.“ vor wenigen Wochen ihre Stimme mit drohendem Tone gegen die päpstliche Curie richtete, als sie von deren „theatralischer Friedensliebe“ sprach, da erwarteten sogleich einige sanguinische Gemüther, nunmehr werde das Verhandeln und Pactiren zwischen Berlin und dem Vatican ein Ende nehmen, ja es gab Leute, welche hofften, nunmehr werde Fürst Bismarck sich von dem Centrum ab- und wieder Herrn v. Bennigsen zuwenden. Wir erwarten sogleich vor solchen Phantasien. Der Haß des Reichskanzlers gegen den Liberalismus ist so groß, daß vorläufig gar nicht daran zu denken ist, daß er sich irgend einem Theile der Liberalen zuwenden könnte; dieser Haß ist durch die Ablehnung des Tabakmonopols sicher nicht gemildert; zu dieser Ablehnung hat aber Herr v. Bennigsen mindestens ebenso viel wie jeder andere liberale Parteiführer beigetragen; und es giebt mancherlei Anzeichen, daß die Abneigung des Reichskanzlers gegen Herrn v. Bennigsen und die Nationalliberalen eher größer als kleiner ist, wie gegen die übrigen liberalen Fractionen und deren Führer. Wenn den Nationalliberalen hie und da einmal zur Abwechslung ein halbfreundliches Wort hingeworfen wird, so daß die Hoffnungen, welche schon so viele male getrogen haben und

immer wieder aufs Neue wachsen, sich für kurze Frist wieder beleben, so geschieht dies nur, um damit der Curie und dem Centrum graulich zu machen und sie zu Concessionen zu reizen. Unsere Voraussetzungen haben sich bekräftigt. Von einem Abbruch der Verhandlungen, von einem Wieder-ausleben des Culturkampfes ist keine Rede mehr. Die Art und Weise, mit der Curie zu sprechen, wie es durch den Mund der „N. A. Ztg.“ geschah, ist nicht feig; aber es scheint gerade die richtige Sprechweise für die Adresse gewesen zu sein, an die sie gerichtet war. Das zeigt der Erfolg. Die Organe der Curie richten schon wieder die höflichsten Worte nach Berlin. Das „Spiel“, wie die Berliner Offiziosen es bezeichnet haben, kann von Neuem beginnen. Wer dabei gewinnt, ist heute nicht mehr zweifelhaft. Die Curie weiß sehr wohl, daß man in Berlin nicht mehr zurück kann, sondern den Weg der Buße, da er einmal betreten, bis zu Ende zurücklegen muß.

Die westfälischen Handwerkervereine hatten an den Reichskanzler eine Adresse gerichtet, welche demselben Gelegenheit geben sollte, seine eigentliche Meinung über die Form auszusprechen, welche die Annungen erhalten sollten. Die konservativen Agitatoren locken die Handwerker Jahr aus Jahr ein mit den Zwangsinnungen, sie erzählen, daß auch der Reichskanzler für diese sei, da wollten die Freunde der Zwangsinnungen doch einmal sehen, ob das richtig ist, und sie richteten daher die Adresse an den Reichskanzler so ein, daß demselben, falls er wirklich ein Freund der Zwangsinnungen wäre, die bejahende Antwort geradezu in den Mund gelegt war. Fürst Bismarck hat sich aber sehr in Acht genommen, auf diese Brücke zu treten. Er spricht in seiner eigenhändigen Antwort von Manchem, was in der Adresse kaum oder garnicht berührt war. Von der kaiserlichen Hofschaff, von der Zusammenfassung des Reichstags, den sich freuzenden Parteistrebungen, daß er seine Arbeit im Dienste des Kaisers fortsetzen werde, so lange seine Kräfte reichen u. a.; auch für den Handwerkerstand hat er manche recht schönen Worte; aber über den einen Punkt, auf den es den westfälischen Handwerkern am meisten ankam, spricht er nicht ein Wort. Keine Antwort ist freilich auch eine Antwort. Es zeigt sich aber jetzt, daß die Konservativen mit den Handwerkern ein triviales Spiel getrieben haben, indem sie ihnen Dinge versprachen, die sie gar nicht halten können und wahrscheinlich auch gar nicht halten wollen.

Wahrscheinlich auch gar nicht halten wollen.

Im **Frankreich** steht wieder einmal eine Cabinetkrisis am Himmel und diesmal hat das Gewölk, das sich über dem Cabinet freineinet zusammenballt, wirklich ein drohendes Ansehen. Der Kammerauschuß zur Vorberathung der neuen ägyptischen Creditforderung (zum Schutze des Suezkanals) hat die Vorlage mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Schließt die Kammer sich diesem Votum an, gruppiren sich dort die Partheien in derselben Weise wie in der Commission (Gambettisten, Radicale und Monarchisten) zusammen gegen die gemäßigten Republikaner, so ist die Krisis da.

Zu der am Mittwoch stattgehabten Sitzung der **Conférence** haben die türkischen Commissare erklärt, daß die Pforte bereit ist, unter den

Börsen-Berichte.

Halle, 27. Juli 1882.
Weizen 1000 Kilo, fest, 214—227 Mk., reingeküht
Ware bis 237 Mk. bez.
Roggen 1000 Kilo, neuer 162—171 Mk.
Gerste 1000 Kilo, Land- 150 Mk., Chevalier- 160 Mk.
Gerstemaß, 50 Kilo, 14,50—15,00 Mk. bez.
Hafer 1000 Kilo, 162—168 Mk.
Hummel 50 Kilo, 25 Mk.
Haps fetter, 1000 Kilo 260—275 Mk.
Hübsl 50 Kilo, 30—30,25 Mk. bez.
Malzkeime 50 Kilo, fremde 5,25 Mk., hiesige 5,50 Mk.
Futtermehl 50 Kilo, 8.— Mk. bez.
Fleie, Roggen- 50 Kilo, 5,90—6,00 Mk. bez., Weizen-
Schale Mk. 5,40—5,50 bez., Weizenrieselke 5 80 Mk.
Halle, 27. Juli. Langes Roggenstroh von 22,00—25
rr. 1200 Pfund. Maschinenstroh von 18—21 pr.
1200 Pfund. Hiesiges Heu, altes 5,50— pr. Ctr.
Hiesiges Heu, neues 4 Mk. pr. Ctr. Auswärtiges Heu
von 3—4,00 pr. Ctr.

Der Wahrheit die Ehre.

Viele Jahre litt ich an Verlopfung, brauchte häufig
Mittel, welche jedoch meistens Krämpfe, zu starken Durch-
fall und Unannehmlichkeiten verursachen. Ich habe die
Brandt'schen Schweizerpillen kennen gelernt und wegen
ihrer vortrefflichen Wirksamkeit sollen dieselben in
meinem Hause stets vorrätig gehalten werden. Beim
Gebrauch derselben spürte ich keine Schmerzen und andere
wichtige Beschwerden, nehme ich auch nur eine Pille, so
erziele ich ein ganz natürlich befriedigendes Bedürfnis.
Der Appetit ist besser geworden und ich fühle mich
wohl und gesund bei Gebrauch dieser Pillen. Dieses
müde ähnlich Leidenden zum Zeugnis dienen. Ditt-
sch, d. 12. Febr. 1882. Ed. Grundschüttel, Photograph,
Hilfsdorf, Poststr. 37 und Eöln am Dom. Ausführliche
Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, so-
wie die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen
zu Schachtel Mk. 1.— erhältlich in Merseburg in den
Apotheken.

Anzeigen.

Kirchen- und Familien-Notizen.
Am Sonntag den 30. Juli predigen:
Domkirche. 9 Uhr: Herr Pastor Jache aus Sollenbey.
2 Uhr: Herr Pastor Küchenhoff aus Greipen.
Vollbibliothek: Altenburger Schule. Ausfertigung
der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.
Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Pastor Heinlein.
2 Uhr: Herr Prediger Richter.
Einsammlung der Kollekte für arme Studirende evangel.
Theologie in Halle.
Neumarktkirche. 10 Uhr: Herr Pastor Teuchert.
Altenburger Kirche. 10 Uhr: Herr Pastor Gruner.
Nach dem Gottesdienste allgem. Beichte u. Abendmahl.
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr
Gottesdienst.

Herzlichen Dank

für die vielseitigen Beweise unigster Theilnahme an dem
Schicksale, das uns durch den Tod unserer geliebten Kinder
Sabettia und Franz so hart betroffen, sagen hiermit
Franz Nitzsche und Frau.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

- Montag den 31. Juli, abends 6 Uhr.
Tagesordnung:
1) Genehmigung der Pfahnerung der Oberaltenburg;
2) Feststellung der Grundstücke für die Pensionierung der
städtischen Lehrer;
3) Genehmigung der Kosten zur Gasrohrnetz-Erweiterung
in mehreren Straßen;
4) Genehmigung der Etatsüberschreitung bei den Kreis-
bedürfnissen;
5) Genehmigung der Mehrausgaben bei den städtischen
Kassen und Fonds pro 1881/82;
6) Niederlegung von Bürgerdeputationsgehältern;
7) Wahl zweier Geistlichen als Mitglieder der Armen-
Deputation.

Geheime Sitzung:

Personalien.
Merseburg, den 27. Juli 1882.
Der Vorsteher der Stadtverordneten.
Krieg.

**Haus- u. Materialwaaren-Geschäfts-
Verkauf in Merseburg.**

Ein in hiesiger Stadt sehr günstig gelegenes, im
besten Bauzustande befindliches Wohnhaus mit Stüttem
Material-Geschäft ist Familienverhältnisse halber sofort
zu verkaufen durch den Kreis-Auctions-Commissar Rind-
fleisch in Merseburg.

Gutsverkauf.

Ein schönes Landgut, 370 Morg. nur Weizen- und
Gerstebauten, 40 Min. pr. Bahn von Leipzig, soll mit
gut eingeb. und noch anst. Fente, überhangt wie es
sich liegt, wegen plötzlich eingetr. Krankh. für den
billigen aber festen Preis von 59000 Thlr. schleunigst
verkauft werden.
Ausf. durch **A. Mann**, Merseburg, Friedrichstr. 6.

Zu verkaufen

eine noch wenig benutzte Kastenlarve, eine Radehade und
mehrere Spaten.
Neumarkt 44.

Burgstr. 5. Empfehle: Delgrube 5.

gut gearbeitete schwarz u. weiß gestreifte, große Flanell-Arbeitshemden
2 Mk. und 2,25 Mk., bunte Flanellhemden von 1 Mk. 50 Pf. an,
Arbeits-hosen pr. Stück von 2 Mk. an. Blaue Hemden und Blousen,
weiße Arbeits-, Frauen- und Kinderhemden in allen Größen, gestreifte
Arbeits-hemden pr. Stück von 1 Mk. an. Kattunjacken 80, 90 und 100
Pf., Blandruckjacken von 1 Mk. an und noch viele andere fertige Artikel
zu billigen Preisen.

Georg Martens,
Burgstraße Nr. 5 und Delgrube Nr. 5.

Feldverkaufs-Anzeige.

12 Morgen 163 Okuthen, in Merseburger
Stadtflur vorzüglich gelegen,
sind unter günstigen Zahlungsbedingungen
sofort zu verkaufen durch den Kreis-
Auctions-Commissar Rindfleisch in Merseburg.

Freiwilliger Hausverkauf.

Mein hierelbst Schreiberstraße Nr. 4 gelegenes
Wohnhaus nebst Zubehör beabsichtige ich aus irerer Hand
sofort zu verkaufen. Gegenwärtiger Mietvertrag 140
Thlr. Wittme Gerhäuser.

**Eine Partie Buchbinderhand-
werkzeug**

wird billig abgegeben. Näheres in der Exped. d. Bl.

Die obere Etage im Hause Roßmarkt 1
ist zu vermieten und sofort oder zum 1. October
zu beziehen.

Ein Vogels, parterre, 2 Stuben, Kammer, Küche,
Speisekammer nebst Zubehör zu vermieten sofort oder
1. October zu beziehen. Karlsruher Str. 8.

Im Hause Steinstraße Nr. 7 ist die zweite Etage
zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage ist
zu vermieten und 1. October zu beziehen.
Halleische Straße 17.

Logis-Vermietung.

Rossmarkt Nr. 12 ist eine Wohnung im Preise
von 120 Mk. zu vermieten. Max Thiele.

**Klassenlotterie von
Baden-Baden.**

5 Ziehungen. 10000 Gewinne.
Gesamtwert 550400 Mk.,
darunter Gewinne i. W. v. 60000, 30000,
15000, 12000 Mk. u. s. w.
Ziehung der 3. Classe am 9. August a. c.
Loose hierzu à 4 Mk. empfiehlt die Exped. d. Bl.,
große Ritterstraße 28.

Chyfir-u. Injectionspritzen

in 12 verschiedensten Sorten, mit und ohne Gummischlauch
empfiehlt die Binngebeterei von
Wilh. Rössner,
Roßmarkt 7.

Zum Aufpolstern der Möbel und Tapezierarbeiten
empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen
Carl Lintzel, Tiefen Keller 3.

Brod v. neuem Roggen

sehr wohlschmeckend und täglich frisch em-
pfeht
C. Gieselberg, Markt 23.

Fertige Sophas

von 12 1/2 Thlr. an bei
Otto Bernhardt.

**Bergmann's
Sommerprossen-Seife**
zur vollständigen Entfernung der Sommer-
prossen, empf. à Stück 60 Pfennig
beide Apotheken.

Goldfische und Ameiseneier

empfiehlt **Max Thiele.**

Mähmaschinen

aller Systeme werden schnell und gut reparirt bei
L. Albrecht,
Roßmarkt Nr. 2.

Pensions-Dittungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei von
Zg. Höpner, gr. Ritterstr. 28.

Die Weingroßhandlung

A. Burghardt

in Erfurt u. Nuppertsberg i. b. Rheinsfalz
empfiehlt ihr bei Herrn Hermann Pfaußig in Merse-
burg bestehendes Commissionslager zur geneigten Be-
achtung.

Sämmtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund
amtlicher chemischer Untersuchungen Garantie geleistet
wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie in
Erfurt.

Geschäfts-Gröffnung.

**Licht, Seifen-
u. Parfümerie-Handlung.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß
ich hier Delgrube, im Hause des Herrn Keno, eine
Licht-, Parfümerie- und Seifenhandlung errichtet habe
und nur reelle, gute Waaren aus den renommiertesten
Fabriken führe und zu den möglichst billigsten Preisen
abgeben werde. Geneigter Beachtung halbe ich mich empfohlen
unter Zusicherung streng reeller Bedienung.
Merseburg, den 17. Juli 1882.

Gl. Klocke.

Für neuen Kümmel

zahlt die höchsten Preise
Carl Herfurth,
früher Gust. Elbe.

ff. Döllnitzer Gose,

sowie guten kräftigen Mittagstisch empfiehlt
M. Polter,
Restaurant, Steinstr.

**Va. neue Vollheringe,
neue saure Gurken**

empfiehlt
Julius Trommer,
Unteraltenburg 8.

Leichte Preschuhren

werden zu jeder Zeit billig ausgeführt. Bestellungen
gen bei Herrn
F. A. Matto,
Roßmarkt 5.

Bur gef. Beachtung.

Der freihändige Ausverkauf der zur Schneider'schen
Concursmasse gehörigen Gegenstände hauptsächlich Kinder-
stühle und Winterkloppbedeckungen etc. wird Sonn-
abend und Sonntag den 29.—30. Juli fortgesetzt. An
diesen Tagen ist das Local Delgrube Nr. 1 von früh
7—12 Uhr und von 2—8 Uhr nachmittags geöffnet.
Gleichzeitig werden die an p. Schneider zur Aufbewahrung
gegebenen Belzachen am 29.—31. Juli gegen Rückgabe
des Aufbewahrungsscheins von mir verabfolgt.
Der Concursverwalter
Julius Thomas.

Eis-Verkauf

zu jeder Tageszeit pro Eimer 20 Pf.,
bei täglicher Abnahme pro Eimer 15 Pf.,
pro 1 Ctr. 1 Mk. Zusendung nach Uebereinkunft
G. Schönberger, Gotthardtsstraße.

Jede Speise verträgt

und verkauft man nach dem Genuss des ächten Dr.
Bergelt's Magenbitter, bereitet von Nch. Dau-
meyer, Glauchau. Dieser berühmte wohl-
schmeckende Bitter ist bei verdorbenem Magen
das bewährteste Getränk und vorzüglich in 1/2 u. 1/4
Originalmaß und Reine- und Jagdfl. bei Herrn Otto
Schauer, Gotthardtsstr. (H. 33248 B.)

Geschäfts-Eröffnung!

Mit heutigem Tage eröffnete ich hier **Burgstraße 5** ein
Weißwaaren- & Wäschegeſchäft,
verbunden mit Handlung fertiger

Arbeiter-, Frauen- & Kinder-Garderobe.

Es wird mein Bestreben sein, unter Fernhaltung aller Schleuder-
Artikel, nur gute und reelle Waaren zu führen und dieselben trotzdem
zu den billigsten Preisen abzugeben.

Gleichzeitig theile ergebenst mit, daß ich ein **Maasgeſchäft** eingerichtet
und sämtliche Sachen in obigen Branchen auf **Befestlung nach Maas**
unter **Garantie für solide Arbeit** anfertigen lasse.

Ich ersuche ein geehrtes Publikum, sich von der Güte und Billigkeit
meiner Waaren überzeugen zu wollen und bitte um geneigten Zuspruch.
Merseburg, den 29. Juli 1882. Hochachtend

Georg Martens.

Jagd-Effecten.

Mein Lager von englischen, französischen u. rheinischen stärkstem
Schieß- u. Sprengpulver, sowie nasser Brand, englischem Patent-
Schroot in allen Nummern, weichem Blei, allen Arten von Kupfer- u.
Zündhütchen zu Lescaux- u. Lancaster-Patronen-Hülſen, Patronen-
Hülſen zu Lancaster- u. Lescaux-Gewehren, Pappfropfen, Filz-
pfropfen, Pappſcheiben, Fettſchzpfropfen u. halte den Herren Jagd-
liebhabern zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

G. Wolff.

Markt 28 **Bruno Heinze,** Markt 28
neben der Sonne. **Sattler, Täschner und Tapezierer,** neben der Sonne.

empfehl ich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Ferner empfehle ich mein Lager von

Reiſe- und Jagd-Artikeln.

Koffer und Taschen werden stets ausgeliehen.

Verlag von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Encyklopädie der Neueren Geschichte.

In Verbindung mit namhaften deutschen und außerdeutschen Historikern
herausgegeben von

Wilhelm Herbst,

Doktor der Theologie und Philosophie, ordentl. Honorarprofessor der Pädagogik und Direktor des
pädagogischen Seminars an der Universität Halle.

Lieferung 10-11.

Subscriptionspreis der Lieferung: M. 1; des Bandes: M. 10.

(Einbanddecken in Halbfranz, pro Band M. 1, sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.)
Wir haben es hier nicht, wie in so manchen anderen encyclopädischen Werken, mit ober-
flächlichen, aus Handbüchern entlehnten Darstellungen, sondern mit selbstständigen, wenn auch nur
kurz gefaßten, doch gründlichen und die Resultate der historischen Forschung repräsentierenden Ar-
beiten zu thun. Der Hauptwert des Buches liegt darin, daß dasselbe schnelle und gewis-
senhafte Auskunft gibt über alle wichtigen Ereignisse und Personen, welche die Kulturvölker Eu-
ropas und der anderen Welttheile in den letzten 300 Jahren bewegten.

Unentbehrlich für jeden Geschichtsfreund und Politiker.

Zur Hamster-Vertilgung

empfehle brennbaren Salpeter in Original-Packeten sowie in Centnern zu
Fabrikpreisen. Zündschnur und leere Papierhülſen zum Selbstkostenpreis.

E. Wolff.

Prima-Portland-Cement

in stets frischer Qualität,

Gyps beste schnellbindende Waare
offert als sehr billig

Carl Herfurth,
vorm. Gust. Eise.

Inpregnierte
Kaiser-Hölzer

ohne Schwefel

ohne Phosphor

pr. Mille 20 Pf.

F. A. Matto,

Rossmarkt 5.

Hierzu eine Beilage.

Cigarren-Abfall

empfehl

F. A. Matto,

Rossmarkt 5.

Geräucherter Aal

empfehl

E. Wolff.

Abgebeerte Sauerkirſchen

Kauft jedes Quantum

W. R. Clingstein, Feis.

General-Versammlung

sämtlicher hier bestehender Ortsgewerbetreibende
Sonntag den 30. d. M., abends 8 Uhr,
im Mehlers Restauration.

Tages-Ordnung:

- 1) Rassenbericht der Ortsverbände- und Juwelenlässe für das I. und II. Quartal 1882 und Ertheilung der Decharge.
 - 2) Geschäftliches.
- Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet
der Vorstand.

Tivoli.

Sonntag den 30. Juli, abends 8 Uhr,

Volkſconcert,

gegeben von hiesiger Stadtblaſe.

Entrée 20 Pf.

Krummholtz,
Stadtmusikdirector.

NB. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Restaurant z. Weintraube.

Sonntag Nachmittag von 3 Uhr ab Schwein-
festeln. Es ladet ergebenst ein

F. Rödel.

Rischgarten.

Sonntag den 30. d. M., von abends 7 Uhr ab, ladet
zum Flügel tänzchen freundlichst ein

U. Ulrich.

Feldschlöſſchen.

Sonntag den 30. Juli, von nachmittags 3 1/2
Uhr an,

Tanzkränzchen.

Franz Seidler.

Ich erkläre hiermit auf Nicht und
Gewissen, daß die von Bleischroten
nicht völlig gereinigte Flasche Noth-
wein, welche die Erkrankung meiner
Familie herbeiführte, nicht aus dem
Geschäft des Hrn. Pfautsch, entnom-
men war, sondern daß ich diesen Wein
schon länger besitze und die Bezugs-
quelle mir gar nicht mehr erinnerlich
ist.

C. F. Meister.

Auf vorstehende, die Sachlage rich-
tig stellende Annonce nehme ich Be-
zug und werde Jedem, der trotzdem
aus Rächstenliebe oder Interesse das
Verläumdungsgeschäft fortsetzt im
Auftrag meines Hauses gerichtlich
belangen.

Hermann Pfautsch.

Von meinem Fabrikarbeitsbuch, früher Tropdorfs
Fabrik, kann Erde und Kies abgefahren werden.

Th. Groke.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit wird ge-
sucht Gashof zu Keuschberg. Zu melden
Merseburg, Neumarkt 13.

Dank.

Seit 6 Jahren war ich leidend und während dieser
Zeit hatte ich in und außerhalb Halle viele Medizin-
erzte ohne den geringsten Erfolg gebraucht. Dann
habe ich mich an den Naturheilpraktikant Herrn F. Diez
in Weiskensfeld, jetzt in Merseburg Steinstr. 8 II. wohnend,
gewandt und nach dessen Verordnung und Behandlung
unter Aufsicht von Medizin, fühlte ich mich in kurzer
Zeit (vom 19. März bis 23. April d. J.) von meinen
Leiden befreit, so daß ich mich veranlaßt fühle, Lebende
auf die Naturheilkunde aufmerksam zu machen und
Herrn Diez hiermit öffentlich Dank sage.

A. Schöne, Halle a/S.,

Taubengasse 10.

Provinz und Umgegend.

Am 22. und 23. d. wurde in Seesen der 15. Unterverbandstag der Konsumvereine der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten und Provinzen abgehalten. Vertreten waren auf demselben 30 Vereine durch 120 Theilnehmer. Nach dem Bericht des Verbandsdirectors über das letzte Verbandsjahr betrug die Mitgliederzahl des Verbandes 20 880. Die Summe des Verkaufserlöses in den 95 Vereinslagern betrug sich im vergangenen Jahre auf 4 429 969 M., im Martenngeschäft mit den Lieferanten 33 482 M. Der Geschäftsertrag aus den Vereinslagern erreichte die Höhe von 555 321 M. und aus dem Martenngeschäft mit den Lieferanten 33 482 M. Es wurde ein Reingewinn von 305 039 M. erzielt. Die Dividende differirte zwischen 3% und 20 Prozent. Die Verbandsvereine hatten am Jahresabschluss einen Reservefonds von 157 484 M. und einen Dispositionsfonds für Bildungszwecke von 11 005 M.

Aus dem Thüringerwalde, 27. Juli. Angelockt durch die mannichfachen Reiseberichte ergriff Ihr Correspondent Stock und Känzel und schlug sich seitwärts in die Büsche. Ueber Merseburg, Weimar, Dierdorf, Almenau ist man in etwa 5 Stunden mitten aus der profaischen Feldebene dicht am Fuße des reizendsten und idyllischsten der deutschen Mittelgebirge, des vielbesungenen und vielbesuchten Thüringerwaldes. Die zurüdgelegte Fustour möchte ich zum Aug und Frommen der Späteren hier kurz skizziren und — angelegentlich empfehlen. Nach Erzielung des weltberühmten Rittelhahns ging es über Langewiesen und Umgehren auf den Wurzelberg mit prachtvoller Aussicht; dann über das industriereiche Großbrennbach in die herrlichen Thäler der Delsa und Schwarga nach dem großen, reinlichen Gebirgsdorf Rappbütte, von wo aus der Wurzelberg — mit guter Aussicht und feiner prachtvollen Königstanne — erklimmt wurde. Kaum nach dem freundlichen Scheibe (wo ich neben der großen Kaiserlichen Porzellanfabrik einen lieben Merseburger mit Familie traf) hinab, ging es wieder hoch hinauf über Limbach nach Steinheide, einem der höchsten Gebirgsdörfer mit Perlenbläserei. Das dicht dabei liegende Kieselröbietet wenig Aussicht. Nunmehr nimmt der Weg durch den Dübenergrund einen großartigen Verlauf, geht über Augustenthal und endigt in dem reizend gelegenen Sonnenberg. Wir schließen mit: Gehet hin und thuet desgleichen!

Am Montag verunglückte in Torgau eine Dienstmagd beim leichtsinnigen Gebrauchs von Petroleum des Anzündens des Kichenheuers. Trotz aufopfernder Hilfe des Hausheern verletzte sie sich so erheblich, daß sie gestern Morgen im städtischen Krankenhause ihren Wunden erlegen ist.

Nach den bis zum 21. d. M. erschienenen Curtlisten betrug die Frequenz in folgenden thüringischen Bädern in runden Zahlen: in Friedrichroda 3100, Kösen 1400, Jmenau 1000, Sulza 1050, Kuhlba 250, Labarz 650, Georgenthal 400, Frankenhäusen 550, Blankenburg 550 und Blankenbain 100 Personen. Recht besucht sollen auch Liebenstein, Berka an der Elbe und Egersburg sein.

Aus den Kreisen Delitzsch und Bitterfeld schreibt man: Nachdem die verschiedenen Berichte aus dem westlichen Theile des Delitzscher Kreises und den daran nach NO grenzenden Orten des Bitterfelder Kreises einlaufen, überfließt man sich, wels' Unwetter auch dort am Montag Abend gehaust hat. Nicht allein, daß ein orkanartiger Sturm, der die Gewitter begleitete, Erntewagen umgeworfen, große Bäume entwurzelte, Dächer abgedeckt hat, sondern fast überall in den Orten, über welche das Wetter zog, hat der Hagel mit erschrecklichen Folgen gewüthet. Haupt-sächlich sind die Fluren von Noitzsch, Brehna, Hohenthurm, Ramlin und Bitterfeld arg heim-geschickt, aber auch die Distriktanten Raundorf, Kockwitz, Klezsig, Neufien, Döberkau, Heinsdorf, Gollma, Zaasch und Quais sind hart mitgenommen.

In einigen Orten zündete auch der Blitz. In Hohenthurm brannte eine Scheune mit 105 Schock Roggen und ein Stallgebäude nieder, in Spickendorf wurde das durch Blitzstrahl entflammte Feuer gelöscht und in Noitzsch verhinderte nur der niederströmende Regen, daß ein Erntewagen mit seiner Last, die vom Blitz getroffen war, niederbrannte.

Während eines Gewitters wurde am Dienstag in Gisleben eine Frau im eigenen Hause vom Blitz erschlagen.

Frau Katharina Walther in Büßleben, deren Wunden am Halse soweit geheilt sind, daß sie, wenn auch nur noch leise, doch aber deutlich wieder sprechen kann, hat, wie die S.-Ztg. berichtet, am Mittwoch dem Ortsgeistlichen, Herrn Pastor Ende, ein Geständniß dahin abgelegt, daß sie die gemeldete grauenvolle That vollbracht habe.

Auf der Schützenwiese in Gera wurde, wie die Geraer Ztg. berichtet, am Sonntag in einer Schaubude mit der Ueberschrift: „Die Braut der Krotobille“, das mit dem Krotobil experimentirende Mädchen von demselben vermaßen in den Arm geschossen und festgehalten, daß erst der herbeigeeilte Besitzer der Schaubude das Mädchen befreien konnte. Die zu diesem Zwecke auf das Krotobil geführten Schläge führten dessen Tod herbei.

In Freiberg i. Sachsen wurde ein 13-jähriger Schulfknabe, welcher ein Haus angezündet hat — und zwar, seinem Geständniß zufolge, um dem Besitzer denselben einen Voss zu spielen, weil dieser ihn wegen verschiedener Unarten aus-gesankt hatte — zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Aus verschiedenen Theilen der benachbarten Provinz Brandenburg laufen die betrübenden Nachrichten über die schweren Verwüstungen ein, welche die Unwetter der letzten Tage angerichtet haben. Nach dem Dithau. Kreisbl. hat der Hagel fast den größten Theil der Ernte in den Feldmarken Schwanebeck, Vorwerk Berigow, Neufammer bis in das Luch hinein und auf der entgegengesetzten Seite von Nauen die Früchte der Felder jenseits der Berniger Mühle bis zum Wuppermarer Bahnhofe vernichtet. Der größte Theil der herrlichen Ernte ist verpagelt. — In der Gegend von Danienburg sind die Dörfer Gernsdorf, Friedrichsthal und Umgegend arg mitgenommen worden. In ersterem Ort hat der Blitz dreimal eingeschlagen und zweimal gezündet; eine Scheune und ein Roggenmangel gingen in Flammen auf. In Friedrichsthal wurden durch einen Blitzstrahl zwei Ställe in Asche gelegt. — Auch in Bernau wurden zwei Scheunen durch einen Blitzstrahl ein Raub der Flammen. — Ebenso schlug in Alt-Ruppin der Blitz zweimal ein, das erste Mal in die Kirche, das zweite Mal in ein Stallgebäude. — Aehnliche Nachrichten kommen aus den verschiedenen Gegenden der Provinz; an vielen Stellen steht der Landbewohner trostlos auf die Trümmer seiner Habe.

In Landsberg b. H. wurde am Montag Nachmittag auf dem dortigen Bahnhofe eine Frau vom Blitze erschlagen, als sie im Begriff stand, dort auszufahren.

In Brehna hat das am 24. d. niedergegangene Hagelwetter unermesslichen Schaden angerichtet. Die Hagelförner hatten die Größe eines Taubeneies und darüber und nach 15 Stunden waren an verschiedenen Stellen zusammengeschnitzene Eisklumpen von ein Fuß Stärke zu finden.

In Langensalza hat sich der 11-jährige Sohn des Stinmmeisters Japp mittelst eines Nitrolyschusses entleibt. Wie die S.-Ztg. berichtet, fand man am Montag die Leiche des seit vorigem Donnerstage vermissten Knaben beim Ab-mähen eines Roggenfeldes.

Zwischen Volterode und Jfta (im Eisenacher Bezirke) fuhr dieser Tage der Blitz in eine Schaf-herde und tödtete über hundert Stück Schafe; während die übrigen, ebenso wie der Schäferhund momentan gelähmt wurden; der Schäfer selbst wurde vom Luftdruck zu Boden geschleudert und war kurze Zeit betäubt. In Westthüringen hat

der Blitz an vielen Stellen gezündet und manche Feuersbrunst veranlaßt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 29. Juli 1882.

Die bereits erwähnten Gesechts-Schießübungen der hiesigen Garnison finden nach einer Bekanntmachung des kgl. Landrathsamtes erst am 29. und 31. Juli, von nachmittags 3 bis abends 7 Uhr, am 3. August von früh 6 bis abends 7 Uhr und am 4. und 7. August von nachmittags 3 bis abends 7 Uhr auf dem bezeichneten Terrain statt.

Nach dem schweren Wetter vom Montag Abend haben sich leider noch mehrere starke Gewitterregen in rascher Folge über unsere Fluren ergossen. So namentlich im Laufe des Donnerstags, der uns mit so großen Wassermassen überschüttete, daß auf tiefliegenden Feldern sich förmliche Teiche bildeten. Auch gestern ging wieder strömender Regen nieder. Unter diesen Umständen bilden die Dekonomen und Landleute mit banger Sorge auf ihr im Felde liegendes Getreide, das auf manchen Stellen bereits auszuwachsen beginnt und eine Calamität in nahe Aussicht stellt, wie sie uns vom Jahre 1880 her noch in frischer Erinnerung ist. Damit nicht genug, sehen sich unsere Auen auch schon von den rapid steigenden Gewässern bedroht. Saale, Luppe und Elster sind beinahe vollstrig und es bedarf nur noch geringen Nachschlums, um die Flüsse austreten zu lassen. Möge baldiges trockenes Wetter den enormen Schaden, den die Landwirtschaft im Fall der Verwirklichung dieser Befürchtungen erleiden würde, rechtzeitig von uns abwenden.

Im hiesigen Schlachthofe wurde am Mittwoch das Fleisch einer in Rössen gekauften Kuh, die sich als krank erwies, polizeilich beschlagnahmt und einer hiesigen Leimfiederei zur Ver-nichtung übergeben. Den Fleischer trifft in diesem Falle keine Schuld und muß derselbe vom Verkäufer schadlos gehalten werden.

Am Mittwoch früh stahl die im Hospital St. Sixti wohnende bejahrte Wittwe N. beim Betteln aus einem Hause in der Preußerstraße hieselbst eine Partie Schürzenläge. Da der Verdacht sofort auf die betr. Person fiel, gelang es sehr bald, dieselbe zur Auslieferung des Gestohlenen, das sie in einem Heuhaufen verpackt haben wollte, zu bewegen. Der nöthige Defizet für diesen Streich wird nicht lange auf sich warten lassen.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Behufs Ausführung von Pflasterarbeiten ist die Halle-Lauchstädter Chaussee von Deltz a/B. bis Lauchstädt vom 24. Juli cr. bis auf Weiteres für Fußverkehr gesperrt worden. Der Verkehr ist auf den Weg Deltz a/B. — Kleinlauchstädt verwiesen.

Aus dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Merseburg für das Jahr 1881/82 entnehmen wir Folgendes:

Die Aufstellung der Bebauungs- und Fluchtlinienpläne ist für sämtliche Stadttheile beendet. Bauconsense wurden im abgelaufenen Verwaltungsjahre ertheilt: 63 zu Neubauten, 25 zu Vergrößerungsbauten und 42 zu Reparaturbauten.

Für das Feuerlöschwesen sind pro 1881/82 ausgegeben 2373,69 M., darunter 1759,30 M. für eine neue vierradrige Karrenfröse. Die Provinzial-Städte-Feuer-Societät erstattete den für die letztere verausgabten Betrag zur Hälfte, zu den Kosten für die übrigen Neubeschaffungen trug sie ein Drittel bei.

Für die neue Straße von der Unteraltendurg nach der Kirchstraße waren bis zum Schlusse des letzten Rechnungsjahres verwendet 38 710,44 M. Die Unterhaltung der Communicationswege erforderte 1881/82 eine Ausgabe von 1 885,38 M. Die Einnahmen der Gasanstalt beliefen sich

ren-Abfall A. Martin R. Clinges... E. Wolf Sauer... R. Clinges... E. Wolf... Z. Wein... angarten... blöschden... Meister... Pflanz...

auf 66 350,97 M., die Ausgaben auf 47 192,66 M., der Ueberschuss betrug also 19 158,31 M. Der Bau des neuen Cafometers kostete 32 850 M., welche Summe zum größten Theil durch eine Anleihe bei der städtischen Sparcasse aufgebracht wurde. In Folge dessen hat sich der Schuldenbestand der Casanalt bis auf 93 200 M. erhöht.

Die Anlage einer neuen Promenade vom Pulverturm bis zum Felschloßchen erforderte eine Ausgabe von 1 627 M. Die Ausgaben für Unterhaltung, Ergänzung und Erweiterung der vorhandenen Anpflanzungen und Verschönerungsanlagen betragen 1 986,69 M., die Ausgaben für die Ergänzung und Unterhaltung der Obstplantagen 856,77 M. Dafür wurden im Rechnungsjahre 1881/82 aus der Kirchengewerbesteuer 2 390 M. und aus der Verpachtung des Gartobstes 508 M. eingenommen.

Gewerbeanmeldungen wurden 182 verzeichnet, Gewerbescheine zum Handel im Umherziehen wurden 104, Legitimationscheine 31, Arbeitsbücher 127, Arbeitskarten 8 ertheilt. An Wanderlagerfeuer sind in Merseburg im Jahre 1881/82 200 M. entrichtet.

Die hiesigen Jahr- und Wochenmärkte brachten der Kämmereifasse pro 1881/82 eine Einnahme von 2 451,26 M.

In die städtische Sparcasse wurden im Jahre 1881 neu eingelegt 895 732,15 M.; das Vermögen derselben betrug am Schlusse des genannten Jahres 4 303 140,48 M. wovon den Interessenten 3 826 362,87 M. gehören, so daß ein Ueberschuss von 476 777,61 M. verbleibt.

Von der Einrichtung der Feinzig-Sparcasse, die am 1. März d. J. ins Leben trat, wird lebhafter Gebrauch gemacht. Während des ersten Monats ihres Bestehens sind an die Verkaufsstellen für 207,50 M. Karten und für 106,50 M. Marken abgegeben und 528 volle Karten bei der städtischen Sparcasse präsentiert.

Die am 1. October 1881 eröffnete städtische Pfandleih-Anstalt hat bis Ende März d. J. auf 958 Pfänder Darlehen im Gesamtbetrage von 3 658 M. gewährt.

Das Vermögen des Bürgerrettungs-Instituts betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 20 359,95 Mark. Unterstützt wurden in denselben Jahre, und zwar unter der Bedingung, die Beträge in monatlichen Raten zurückzugeben, 3 Personen mit je 50 Mark, 3 Personen mit je 100 Mark und 4 Personen mit je 150 Mark.

Das Vermögen der Stipendien- und Legatencasse belief sich Ende März auf 47 230,22 M., das Vermögen des Berger'schen Stipendienfonds auf 18 985,65 M. und 19 Hectar 36 Ar 70 Du.-Mtr. Feld. Stipendien wurden 1 881/82 verliehen an 15 Studierende, und zwar 7 im Betrage von 250 M., 1 im Betrage von 230 M., 3 im Betrage von 200 M. und 4 im Betrage von 180 Mark.

Wie bedeutend die von Schilt-Wolffersdorff'sche Stiftung ist, möge man daraus entnehmen, daß zu derselben außer dem in der Altenburg belegenen werthvollen Hausgrundstück und den vermachten 36 000 M. noch 32 850 M. im Nachlass vorgefundene Inhaberpapiere und 36 Hectar 36 Ar Land gehören.

Aus dem Nachlass des Fräul. Bertha Agner hat die Stadt 1 350 Mark erhalten, welche zum größten Theil in die Stipendien- und Legatencasse gestiftet sind. Der am 16. August 1881 verstorbene Rittergutsbesitzer von Posen auf Delschau hat für die Armen zu Merseburg zur Verfügung des Magistrats 3 000 Mark ausgesetzt, welche Summe bei der Armenkasse als von Posensches Legat vereinnahmt ist.

Der zur Deckung des Defizits bei der Armenkasse erforderliche Zuschuss aus der Kämmereifasse betrug im abgelaufenen Jahre 11 977,78 Mark.

In die Krankenhauskasse zahlte die Sparcasse einen Beitrag von 600 Mark und die Kämmereifasse die zur Deckung des Defizits noch erforderliche Summe von 1 310,72 Mark. Die sämtlichen Unterhaltungskosten für das Hospital St. Sixti betragen 5 062,28 M. Für die Kleinkinder-

Bewahr-Anstalt der inneren Stadt war aus der Sparcasse ein Zuschuss von 2 720,78 Mark zu leisten. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* (Zum Eisenbahn-Unglück in Rußland.) Die „Mosk. Wjst.“ bringt einige als ganz zuverlässig bezeichnete Angaben über die Zahl der Passagiere, welche am dem am 30. v. M. bei Wenzel verunglückten Eisenbahnzuge befanden haben. Danach sind 139 Passagierbillete, die bis über Tchern hinons Gültigkeit hatten, verkauft worden; außerdem sub-nr. 15 Personen mit direkten anderen Bahnen ausgegebenen Billetten für direkten Verkehr, alsdann befanden sich im Zuge 19 Soldaten und 17 Eisenbahnbeamte. Von den letzteren führen 9 als Passagiere, und 8 bildeten das Personal des Zuges mit Einschluß der Lokomotive, so daß alles in allem 190 Personen sich auf dem Zuge befinden worden ist, 85 von sind, wie mit Bestimmtheit ermittelt worden ist, 85 Personen gänzlich unverletzt geblieben, und 53 sind als Gewundete theils nach Del, theils nach Berchtesgaden gebracht worden; also kann die Zahl der Verletzten höchstens 52 betragen. Am Tage der Katastrophe sind 7 Leichen gefunden, und ein Schwerverletzter ist auf dem Wege von der Unglücksstätte gestorben; unbekannt ist jedoch das Schicksal von 44 Personen, welche wohl zum größten Theil mit den Trümmern des Zuges verlaufen sind. Nachtig werden die Arbeiten jetzt bei elektrischem Licht verrichtet: es sind 400 Arbeiter und 640 Soldaten beim Graben thätig. Ein geräumiges Gebäude, in dem die aufgefundenen Leichen aufgestellt werden sollen, ist bereits errichtet, und 12 Metallfuge sind hergeschickt.

* (Sicilianische Zustände.) Dieser Tage kommt in Palermo ein Prozeß vor die Geschworenen, in welchem eine Bande von etwa 20 „Mafiosi“ sich über ein Duzend Mordthaten zu verantworten haben wird. Mafiosi heißt in Sicilien eine geheime Verbindung zu verbrecherischen Zwecken, welche mit Mif, Einschüchterung und Gewalt arbeitet und vor Allen die Genossen vor Entdeckung und Strafe zu schützen bemüht ist. In Palermo lebte eine der Mafiosi angehörende Familie Namens Amoroso, bei der man nicht recht wußte, woher ihr Vermögen und Unterhalt kamme. Es gehören zu derselben 5 Brüder, welche offen Gärtnerei und Gemüsehändler, insgesammt jedoch das Möbeldarbenwerk betrieben. Sie ledten, wenn es ohne augenfällige Gefahr ging, die Käufer von Gemüsen oder andere Personen in ihre Behausung, brachten dieselben um und verkauften sie in einem anstößigen Grundstücke oder wo es sonst leicht anging. Einer ihrer Helfershelfer, ein unter Pöbel, einflüchtiger Mensch, wurde vor einiger Zeit seiner schlechten Aufführung wegen nach der Insel Parigiana verbannt und hatte seine junge Frau an die Brüder Amoroso verwiesen, welche ihr alle Monate eine gewisse Geldunterstützung zuwenden würden. Die Frau konnte jedoch von demselben nichts erhalten und theilte das in ihrer Nothlage dem Manne brüchlich mit. Nun entfuhr dieser aus Noth das verbrecherische Treiben seiner eigenen Spießgesellen. Der Polizeidirector von Palermo ließ dieselben plötzlich festnehmen und dann in ihrem Garten Nachgrabungen vornehmen, wobei man wie ein Bericht sich ausdrückt, so viele Leichenreste fand als ob man ein Schlachtfeld aufgraben hätte, darunter auch die Leiche eines Priesters, einer Frau und eines Kindes.

* (Ein Meteorstein im Vatikan.) Am 21. mittags kurz nach zwölf hörte man in der Nähe des Vatikan einen furchtbaren Knall, der einem Kanonenschuß gleich. Es war ein walsenformiger Meteorstein von etwa 30 cm Länge und 8 cm Breite, der auf der rechten Seite der Peters-Kirche niedergefallen. Einhauch Rauch will man auch bei dem Fallen desselben gesehen haben. Im Vatikan wurde durch den löstlichen Knall eine große Bestürzung hervorgerufen. Die Gendarmen und die Pollschwabe eilte zu den Waffen, die Prälaten suchten sich zu verbergen; Leo XIII. wat ans Fenster. Alle schienen zu befürchten, daß man den Vatikan bombardiren wollte.

* (Wollenbrüche in Wahren.) Die letzten Tage der vergangenen Woche waren für Wahren wahre Unglückstage. In verschiedenen Theilen des Landes gingen verheerende Wollenbrüche nieder, die arge Verwüstungen anrichteten. Am Freitag entlud sich ein Unwetter über Rothmühl bei Jwitzkau und schädigte Felder und Kommunikationen in bedeutendem Maße. Am Sonnabend abends wurde die Umgebung von Solz durch einen Wollenbruch heimgesucht. Am meisten litten die Drißdöfen Witz, Ditzsch, Bolchowitz, Lamsdorf u. Das Unwetter brach so plötzlich und mit derart elementarer Gewalt los, daß an ein Ketten nicht gedacht werden konnte. Tausende von Getreidelindeln wurden durch die tosende Hochfluth von den Feldern fortgerissen. Der zum Strom gewordene Wildbach in Witzsch führte Vögelgeräthschaften, Hauswirthschaften, Bienenschwärme, Schweine, Kügel u. hmv. Auch drei Wiegen kamen verunglückten, in einer derselben befand sich ein lebendes Kind. Ob dieses getretet wurde, ist nicht bekannt. In der Witzsch Mühle stehen Wasser und Schlamm drei Schuh hoch. Die Bewohner der Mühlgasse in Ditzsch führten viele Häuser ein; Bolchowitz, Lamsdorf und mehrere andere Dörfer sind förmlich vernichtet. Das Unwetter wüthete zwei volle Stunden hindurch. Der Damm bei der Brusthof ist an neun Stellen durchbrochen; wofern man sieht, stehen die Felder unter Wasser. Ein zweiter Wollenbruch entlud sich bei Grub-

bach und Pößitz, ein dritter über Buchelsdorf bei Groß-Ullersdorf. Ueber die Wirkung des letzten Wollenbruchs wird geschrieben: Sonnabend den 22. d., zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags ging über Buchelsdorf ein Wollenbruch nieder, der die sonst so unbedeutende „Luz“ zum mächtigen, verheerenden Strome umwandelte. Von Buchelsdorf bis herab nach Nieder-Ullersdorf sind die Wege ganz, die Brücken theilweise weggerissen. Die wilde Fluth trat schäumend über die Ufer, vernichtete Gärten, Felder, Fluren, durchbrach Bäume, Holzwände, unterwühlte Straßen, zerstörte Uferbauten, bedrückte Häuser und gefährdete in mehr als einer Hinsicht das Leben der Menschen und Thiere. Die Dorfstraße und der Weg durch die Auen Ullersdorfs sind nicht wieder zu erkennen; Steine, Gerölle, Balken, Bretter, Stangen, zerstückte Bäume, Sträucher und Brücken hemmen die Passage. Während des Unwetters fielen in Buchelsdorf große Eisenerner, welche Bögel tödteten und die Hoffnung manches Landmanns vernichteten.

* (Käliner Dombau-Lotterie.) Nachdem der Käliner Dombau glücklich vollendet ist, wozu die reichen Erträge der seit einer Reihe von Jahren abgehaltenen Dombau-Lotterie nicht den kleinsten Theil der Mittel beizutragen haben, hat der Kaiser dem Dombau-Comité die Erlaubniß ertheilt, noch für fernere zwei Jahre solche Lotterien zu veranstalten, deren Erträge zur Erweiterung der zur Freilegung des Domes erforderliche Grundstücke und Baukosten verwendet werden sollen.

* (Der Garantiefonds der Hygiene-Ausstellung) hat, abgesehen von dem vom Kaiser bewilligten Bedürfniszuschuß von 100 000 Mark und von dem Zuschuß der Stadt Berlin von 200 000 Mark, bereits die Höhe von 325 000 Mark erreicht, welche lediglich aus privaten Zeichnungen zusammengesetzt sind. Täglich laufen noch neue Verpflichtungsscheine ein und es wird namentlich gehofft, daß die harte Finance sich noch recht stark beteiligen möge. An den 325 000 Mark partizipiren Berlin mit 255 000 Mark, Dresden mit 17 000 Mark. Der Rest kommt aus ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

* (Das Alter der deutschen Universitäten.) Bekanntlich begehrt die Würzburger Hochschule in den Anfangstagen des August die Feste ihres 300jährigen Bestehens. Bei dieser Gelegenheit erhebt es am Platze die Reihenfolge, in welcher die jetzt bestehenden Universitäten deutscher Sprache ins Leben getreten sind, unter Befügung des Stiftungsjahres ihrer Anlage. Die Zusammenstellung ergeht: Prag 1348, Wien 1385, Heidelberg 1386, Leipzig 1409, Freiburg 1454, Greifswalde 1456, Jena 1460, Witten 1472, Tübingen 1477, Marburg 1527, Königsberg 1544, Jena 1558, Straßburg 1582, Gießen 1607, Kiel 1665, Halle 1694, Breslau 1720, Böttingen 1737, Erlangen 1743, Berlin 1810, Bonn 1818, Jülich 1833, Bonn 1834, Straßburg 1872 (1857).

* (Der neue Witz) überleht den Gerichtsvollzieher mit — Haus-Verer.

Haus- und Landwirtschaft.

+ Einfaches Verfahren zum Schälen neuer Kartoffeln. In einer Restauration zu Versailles merkte, wie die „Deutsche Landw. Presse“ angiebt, die Kartoffeln, nachdem sie ein wenig gewaschen, auf ein sauberes Tuch gelegt und mit etwas grobkörnigem Salz bedeckt, nachrichtlich mit der nachfolgenden Weibung zu verreiben. Das Tuch wird sodann umgedreht, an den seitlichen Enden von zwei Personen gefaßt und nunmehr in wiederholten Avel bald nach der einen, bald nach der anderen Richtung lebhaft gezogen. Die Kartoffeln, die einigen Spielraum in dem Tuche haben, reiben sich durch die beständige Bewegung an ihrer ganzen Oberfläche, worbei sich die dünne Schale vollständig abgestößt. Die Operation fordert kaum eine Minute Zeit, um 2 kg Kartoffeln zu schälen. Sie werden dann nur noch gewaschen, um die Schalen abzusputzen. Auf ältere Kartoffeln mit dicken Schalen läßt sich dieses Verfahren nicht anwenden.

Kunst und Wissenschaft.

Der Verwaltungsrath der Bühnenfestspiele in Bayreuth giebt folgendes bekannt: Nach den beiden nur für die Patrone als Förderer des Unternehmens bestimmten zwei ersten Aufführungen des „Barfais!“ beginnt am 30. Juli die Serie der öffentlichen Aufführungen. Im August wird der „Barfais!“ jeden Dienstag, Freitag und Sonntag gegeben. Karten a 30 Mark sind im Voraus durch den Verwaltungsrath zu beziehen oder bei der Ankunft in Bayreuth zu haben. Für Unterkunft ist ausgiebigst vorgesorgt; die Eisenbahnverbindungen sind äußerst günstig, und verkehren nach jeder Vorstellung Ertragslos. Der Verwaltungsrath steht zu jeder Auskunft zur Verfügung.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	27./7. Abds. 8 Uhr.	28./7. Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	763,5	765,0
Therm. Celsius	+ 15,5	+ 14,7
Rel. Feuchtigkeit	94,0	85,3
Bewölkung	9	8
Wind	NW.	NW.
Starke	3	5

Der Dunstdruck verändert sich von 6,74 auf 5,92.
Therm. Minima + 12,2.
Niederschläge 1,1 mm.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Zur Unterhaltung

am häuslichen Herd.



Gratis-Beilage zum Merseburger Correspondent.

Redaktion von G. Weidner in Stuttgart. Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Auf Umwegen.

Erzählung aus den bayrischen Bergen.

(Fortsetzung.)



Felicitas sieht es nicht, daß der Knecht mit einigen Arbeitern herbeigeilt, das wütende Tier zu bändigen — erst drin auf dem Bett, wohin sie von Hilfe bereiten Frauen ist gebracht worden, erwacht sie wieder zum Bewußtsein und ihre erste angstvolle Frage ist, wie es um Andres stehe.

Der neben ihr liegende Vater, der als ein schwerer Mann durch den Sturz und das Umhererschleifen übel mitgenommen war, warf bei dieser Frage einen eigenartigen Blick nach seiner Tochter. Allein — die Frage war so natürlich gewesen — war es doch Andres gewesen, der ihn durch seine Herzhaftigkeit vor dem sicheren Tode bewahrt hatte und nun vielleicht seine Aufopferung mit dem Leben bezahlen mußte.

„Der Andres ist nach Haus gebracht worden,“ sagte er bekommen, denn das Unglück war ja in seinem Gehörte geschehen, „und wenn der Doktor da ist, so soll er gleich zu ihm — hoffentlich ist es mit so schnell mit ihm,“ suchte er sich selbst zu trösten. „So ein Durst hält schon was aus und,“ setzte er halbblau hinzu, „ich hab' wahr's um den braven Bub.“

Der Arzt war auch bald zur Stelle, und obwohl der Lammwirt an seinem Fuß nicht unbedeutende Schmerzen litt, so bestand er doch darauf, daß Andres, den man in das Häuschen seiner Eltern getragen, die erste Hilfe zu Teil werde. Mit bedeutlichem Geschrei aber fehrte der Arzt nach einer halben Stunde in den Gasthof zurück, Andres hatte noch immer besinnungslos gelegen, ob eine ernstliche innere Verletzung stattgefunden, konnte ohne das Erwachen des Patienten mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Der verdrehte Fuß des alten kreischmar war unter reichlichem Stöhnen und Wimmeln des Patienten bald wieder eingerichtet und verbunden und als der Arzt die bei solchen Verwundungen übliche Erfrischung genossen und den sehr verdrießlich aufstochenden Schultzeißen zu vierzehn Tagen „Stillliegen“ verurteilt hatte, entfernte er sich, um nochmals den Zustand des jungen Burschen zu untersuchen.

„Hast Schmerzen, Vaterle?“ Mit diesen Worten trat etwa eine Stunde später Felicitas wieder an das Lager des Vaters, um ihm anstatt des am Vormittag bestellten „Geschmelztes“ die verordnete Tasse Fleischbrühe zu bringen.

Der Gefragte wandte sich nach der Tochter. „Alleweil nit, Fülliz,“ sagte er weid; „aber weißt was, ich wollt lieber an beiden Füßen die Schmerzen haben, als daß dem Andres so was passieren muß! Der brav' Bub' in der ganzen Gemein', frisch, herzhast, stolz und frant wie einer und — der einzige Sohn seiner armen Eltern. Das thut mir weh. — Und doch,“ fuhr er nach kurzer Pause des Nachdenkens fort, „wenn er nit dazwischen sprang, Fülliz, da kamst glauben, hattet Du alleweil keinen Vater mehr.“

„Ich weiß, Vaterle!“ sagte Felicitas mit überquellenden Augen und drückte die Hand des Vaters. „Ich hab' ja Alles mit angesehen.“ Und dabei verhillte sie mit der Schürze das Gesicht, als sehe sie noch das schreckliche Bild und könne es damit aus der Erinnerung banen.

Der Vater seufzte tief auf. „Und die einzige Stütze seiner Eltern!“ sagte er, mehr für sich als zu der Tochter. „Die Mutter ist ohnehin immer frant und der Vater kann auch nimmer viel schaffen. — Wobon sollen die armen Leut leben und den Arzt und Apotheker bezahlen? — Na, das ist mein' Sach,“ setzte er energisch hinzu und warf sich lebhaft herum,

so daß der schmerzende Fuß ihn erinnern mußte, wie er ja still liegen sollte. „Hab' Gott sei Dant so viel, daß ich nit zu sorgen brauch' und ohnedem, hier bin ich's ja schuldig. — Weinst nit, Fülliz?“ Die Tochter nickte.

„Hast Recht, Vaterle; hab' alleweil auch schon d'ran denkt.“ „Ja ja, es darf dem Andres und seinen armen Eltern an nit fehlen. Aber — der Bub' ist stolz — er wird am End gar nit annehmen wollen.“

Fülliz nickte, sie schien eine gleiche Vermutung zu hegen. Der Kranke machte abermals eine ungeduldige Bewegung.

„Und es wird sich auch schiden, daß Eins aus meinem Haus die armen Leut' besucht. Ist ja doch der Andres um meinetwillen mund worden. — Aber — wer soll's thun? Ich selber werd' unter etlichen Wochen nit auf können. Den Knecht kann ich nit schiden, das nahm' der Andres übel und das paßt sich auch nit — der Mathes? der gehört noch mit zu meinem Haus und ich glaub', er thut's auch nit gern und ich will nur Jemand schiden, der's gern thut — da bleibt eigentlich halt niemand weiters übrig, als Du, Fülliz. — Was meinst, willst Deinem Vater die Lieb' thun?“ setzte er hinzu und wendete das Gesicht wieder seiner Tochter zu; „es find ja auch ganz brave Leut.“

Das junge Mädchen war, als der Vater sich nach ihr wendete, aufgestanden, um auf die Kommode zuzugehen und den auf der Platte liegenden Staub abzuwischen. So konnte der Letztere die Purpurglut nicht sehen, welche Gesicht und Hals seiner Tochter überglühen hatte. Dieselben Gedanken, die der Vater hier auszusprechen hatte, hatten ja auch schon ihre Seele beschäftigt. Wie es schidlich sei, daß Jemand aus dem Hause den schwer Verletzten besuche, daß der dies nicht könne, daß es aber auch Beleidigung wäre, einen Dienboten zu schiden, und wie am Ende Niemand weiter ib'ig bleibe, als sie selbst. Damit aber fühlte sie zugleich den alten Widerswillen gegen Andres in ihrer Brust aufsteigen und unwillkürlich rief sie sich, woher denn derlei eigentlich stamme. Als Kinder hatten sie doch stets so schön mit einander gespielt und der Andres hatte sie immer mit einer Art Ritterlichkeit gegen die Unarten der übrigen Dorfbuben geschützt und war nie zudringlich oder frech gegen sie gewesen. Als sie freilich herangewachsen, hatte das Spielen aufgehört, auch hatte der Bursche wohl den Unterschied zwischen der reichen, einzigen Erbin und dem armen Tagelöhnerjohn einsehen gelernt — allein sein Wesen hatte sich so eigenartig, so herrlich und stolz entwickelt — daß sie sich unbewußt von ihm abgestoßen fühlte, als ob einem armen Bauernjohn solche freie Art nicht gebühre und doch — es gab im ganzen Dorfe nicht zwei Menschen, die gerade in dieser Beziehung so gleichartig in ihrem Wesen waren, als Andres und Felicitas. Es war das unausgesprochene Gefühl einer tiefen, geistigen, geistigen Verwandtschaft, welches sie mit Bewußtsein sich dem armen Bauernjohn gegenüber stellen ließ, denn eben so stolz, eben so herrlich in ihrem ganzen Wesen, eben so adelig, als Andres sich hielt, war auch Felicitas. Ob sie im Gefühle dieser Eigenart kein anderes ähnliches Wesen neben sich dulden mochte — sie konnte es sich ja selbst nicht eingestehen — der Widerwille war mit einem Male da gewesen und sie hatte denselben für einen Berechtigten gehalten.

Und nun nannte ihn ihr Vater noch den bravsten Bub'en in der Gemeinde — daß sie ihn den allerwürdesten genannt, war ja nicht ihr voller Ernst gewesen — nun verdankte sie diesem jungen Manne das Leben des Vaters und — sie, sie gerade war genötigt, ihm diesen Dant auszusprechen. Und doch — sie hatte sich schon mit diesen Gedanken vertraut gemacht, denn es überkam sie bei den Worten ihres Vaters wie eine Art Befriedigung, und eifrig an der Kommode, auf der längst kein Staubchen mehr lag, weiter wischend, sagte sie, ohne noch sich umzuwenden:

„Ich hab' alleweil auch schon d'ran denkt, Vaterle. Und ich

Vertical text in the left margin, partially cut off.

mein' auch, wenn ich dem Andres seinen Eltern etwas mitbring, mir wird er's mit abschlagen."

Der Schultheiß nicht befriedigt, er hatte den bekommenen Ton nicht gehört, mit welchem seine Tochter die letzten Worte gesprochen.

Eine Stunde später war sie auf dem Wege nach des jungen Burghen Wohnung. Sie hatte ihren grundlosen Widerwillen gegen Andres zu bekämpfen versucht und wirklich hatte die Teilnahme und das Mitleiden für den Verunglückten die Oberhand in ihrem Herzen gewonnen. Ein heller Ausblick aus den müden und jetzt verweinten Augen der Mutter empfing das über die Schwelle tretende schöne Mädchen, es war ein Blick, der mehr innere Befriedigung einer bestimmten Erwartung ausdrückte als die bloße Freude über den vornehmen Besuch.

Mit überquellendem Auge drückte Felicitas der schwachen Frau die Hand — ihr Auge streifte umher — einst hatte sie viel in dieser Gasse gespielt und die Umgebung hatte sich nicht verändert. Leinen Schritte folgte sie der Mutter an das Lager des Sohnes, die letztere schlug ein leichtes Tuch zurück — da lag die Gestalt des jungen Menschen ausgestreckt — sein schönes, jetzt so bleiches Gesicht so voll Ruhe und Friede — kein Zeichen des Schmerzes. —

„Wie geht es?“ flüsterte Fillyz leise.
Die Mutter nickte dankend. „Den Umständen nach gut. Er ist vorhin aufgewacht gewesen und wie wir's merken und wollen sehen, wie's geht, da ist seine erste Frage, die er mit matter Stimme thut, ob sein Herr, der Herr Schultheiß, sich gut befindet. Und wie wir ihm sagen, es ginge gut, da atmet er erleichtert auf, ein froher Blick kommt aus seinem Auge, darnach schließt er es wieder und nun schläft er recht gut.“

Felicitas hatte, während die Mutter sprach, ihr Auge nicht von den Zügen des Burghen gewendet. Je länger sie aber darauf blickte, um so deutlicher trat ihr der edle, reine Ausdruck derselben entgegen. Es war nicht die eckige, plumpe Form des Bauernburschen, es war der wirklich edle Schnitt eines feinen, vornehmen Gesichtes. Sie hatte geglaubt, sie werde sich von dem Anblick des Leidenden abgestoßen fühlen und jetzt zog sie plötzlich ein unbekanntes Etwas zu dem jungen Menschen hin — war es die Dankbarkeit, war es die Erkenntnis, daß sie dem Andres seither Unrecht gethan — der frühere Widerwille war geschwunden und machte einem weichen, wohlthuenden Gefühle Platz, das mild und erquickend über sie kam. Fast hätte sie beim Scheiden vergessen, daß sie an dem Bette eines in Lebensgefahr schwebenden gestanden, so wohl und frei war es ihr geworden und mit freundlichem Nicken erwiderte sie die Aufforderung der Mutter, den Besuch bald zu wiederholen.

Trotzdem konnte sie sich sagen, daß es nur das reinste Mitleid war, welches sie für den Verunglückten hegte und als sie an der Thür ihres väterlichen Hauses ihrem Verlobten begegnete, welcher hier auf sie gewartet zu haben schien, konnte sie denselben frei und offen anblicken. Was ihr aber dabei nicht auffiel, war der Umstand, daß Mathes mit einer gewissen Scheu dem Blicke seiner Braut auszuweichen suchte und nur feinhäutig mit prüfendem Blicke sie beobachtete, als stelle er in Gedanken eine Vergleichung zwischen ihr und irgend einer anderen Person an.

Was Mathes aber gewünscht, das traf noch am gleichen sowie den nachfolgenden Tagen ein: Mehrere teilweise schwere Gewitter zogen, sich mächtig entladend, über dem Dorfe hin und jedesmal kam die vornehme Mieterin voll Bittern zu dem jungen Hausherrn geflüchtet, um in gleich auffälliger Weise als das erste Mal bei demselben Schutz zu suchen. Daß solche Vertraulichkeiten schnell die letzte Scheu des ohnehin stolzen Bauernburschen vor der Vornehmheit der adeligen Dame zerstörten, war wohl natürlich und die letztere schien es nunmehr auch ganz natürlich zu finden, daß ihr Mathes bei jeder Begegnung die Hand reichte, dabei die ihrige ein Weichen festhielt und dieselbe oder auch den schönen vollen Arm, wie er totet aus dem weiten Spitzenärmel hervor sah, küßte und daß sie dem jungen Manne auf jedes Wort mit einem reizenden, verführerischen Lächeln antwortete. Mathes hätte blind sein müssen, wenn er dieses freundliche Entgegenkommen nur für leeren Schein und nicht für ein offenes Wohlgefallen an seiner Person hätte halten sollen. Waren doch schon Fürstinnen von ihrem Thron gestiegen und hatten einem bürgerlichen Manne die Hand gereicht, warum sollte nicht auch eine Gräfin ihr Herz an einen stattlichen jungen Bauernsman verlieren!

Diese Gedanken aber füllten sein Herz so, daß er ganz vergessen zu haben schien, daß das schönste Mädchen des Dorfes seine Verlobte sei. Fast mit einem Male wurden seine Besuche im Hause des künftigen Schwiegervaters seltener, während doch die Gemeinte in wenigen Tagen vollbracht war und in der Arbeit der Dorfwohner eine kleine Banke eintrat. Uebrigens hätte Fillyz, wenn ihr auch das Ausbleiben des Bräutigams auffiel, sich selbst delügen müssen, wenn sie hätte behaupten wollen, sie vermisse ihn. Sie hatte den ganzen Tag zu thun und es war ihr jetzt mehr lieb denn sonst, einmal mit ihren Gedanken allein zu sein.

So schritt sie auch eines Abends, es war etwa eine halbe Woche nach dem Vorfalle in ihrem Hofe, nachdem ihr Hauswesen bestellt,

hinter den Gärten des Dorfes entlang, eine Freundin zu besuchen, mit welcher sie war gefirmt worden. Sie hatte dieselbe nicht zu Hause getroffen und schlenderte nun in der Dämmerung des Abends auf dem zwischen den Gärten und den frischgehoenen Wiesen dahinführenden Umweg vollends um das Dorf herum, das väterliche Haus wieder zu erreichen. Dabei führte sie der Weg auch hinter ihres Verlobten Hausgarten vorüber, an dessen Hinterwand eine Laube angebracht war. Fast wäre sie, in Gedanken versunken und nicht merkend, daß sie schon so weit sei, an den die Laube schützenden undurchdringlichen Hecken lautlos vorübergeschritten, wenn sie nicht im selben Augenblicke die Stimme ihres Verlobten vernommen hätte, welche aus der Laube zu kommen schien. Eben öffnete sie den Mund, um demselben ein Scherzwort zuzurufen, als eine andere Stimme, die sie sofort als die der Gräfin erkannte, sich hören ließ.

„Ach wie geschmackvoll! Haben Sie das selbst angeordnet, Herr Mathes?“

„Gnädige Gräfin müssen fürlieb nehmen, wie es eben bei Bauersleuten kam geboeten werden.“

Felicitas war nicht schick, aber sie hatte, da sie auf's Neue die Stimme ihres Verlobten hörte, innegehalten — allem Anschein nach war das Abendrot in der Laube aufgetragen worden. Felicitas blieb stehen und laufchte. Die Gräfin versetzte auf Mathes's Worte im Tone aufrichtigen Vorwurfs:

„Sie scheinen stolz darauf zu sein, sich einen Bauern zu nennen, Herr Mathes. Ich habe Ihnen schon hundertmal gesagt, daß man Ihnen den Bauer nicht anmerkt. — Ein Mann, so aufmerksam, so galant und — darf ich es sagen, Herr Mathes? Sie haben eine Braut — ein so schöner Mann!“ setzte sie leiser hinzu und ihre Stimme klang lockend und weich.

„Neben Sie nicht davon, gnädige Gräfin!“ fiel Mathes mit einem gewissen Eifer ein und die Lauschende fühlte, daß diese Worte die auf sie gemachte Bemerkung betrafen. — „Ein Bauernmädchen —“

„Es wird doch heute Nacht kein Gewitter wieder kommen!“ war die Dame dazwischen, als habe sie die letzte Bemerkung nicht gehört. „Ich fürchte mich allemal so ganz entsetzlich vor den Gewittern.“

Mathes lachte heiter. „Ich bin jedem Donnereschlag dankbar,“ versetzte er mit feder, leise vibrierender Stimme, „der die schöne Gräfin von Morlen in meinen Armen Schutz suchen läßt. Ich hab' schon gebetet, daß es noch recht viel wettern möchte.“

„O, Sie böser Mann, der Sie mit der Angst einer schwachen Frau noch Ihr Spiel treiben!“ versetzte die Gräfin vorwurfsvoll, allein der Ton des Scherzes klang zu deutlich hindurch, als daß ihn Felicitas nicht sollte herausgehört haben. — „Aber — soll ich dem allein essen, — hier ist Platz für zwei.“

Die letzten Worte mußten von einer bezeichnenden Geberde begleitet sein, denn Felicitas hörte die Zweige der Laube rauschen und Mathes, der offenbar in dem Eingang derselben gestanden hatte, sich der Gräfin nähern.

„Wenn sich die schöne Gräfin zu einsam fühlen, so bin ich gern bereit, Gesellschaft zu leisten,“ sagte er und seine Stimme klang jetzt viel näher. „Aber —“ setzte er leiser hinzu, „Sie müssen mir zur Belohnung einen Kuß geben.“

Die Gräfin lachte leicht. „Sie wissen, wie gern ich Sie in Ihrer Landesmundart reden höre — wiederholen Sie Ihre Bitte in dieser —“

Mathes hatte sich inzwischen gesetzt, Felicitas hörte seine in Leidenschaft zitternde Stimme.

„O Du Lieb's, süßes, herzigs Dienb!“ flüsterte er dringend, „gib mir a Duffel von Deinem schönen frischen Goshert.“

Fillyz schloß — sie brauchte die Worte nicht zu hören — wie die beiden in der schon völlig düstern Laube sich in die Arme sanken und — die Vorbereitungen zum Abendbrot waren offenbar nur ein Vorwand gewesen — in heißen Küßen ihre Liebe tauchten.

Mit einer kurzen Bewegung riß sie sich los und eilte davon. Sie hatte genug gehört, um zu wissen, was seit dem Gewitter, das den Turmknopf der Kirche traf, in dem Hause ihres Verlobten vorgegangen und warum derselbe seltener gekommen. Als sie nach Hause gekommen war, begab sie sich rasch in ihre Kammer, sie wollte allein sein.

In voller Empörung ließ sie sich auf einen Stuhl niederfallen und das eben Gehörte noch einmal an ihrer Seele vorüberziehen. Sie hörte noch einmal ihren Verlobten reden, noch einmal die weiche, verführerische Stimme der jungen, schönen Dame — sie hatte die Fäuste — der Verlobte hatte sie verraten, preisgegeben, blickte in diesem Augenblicke doch mit einer andern, weit höher stehenden, die vielleicht nur ihren Schmerz mit ihm trieb — und sie, die Tochter des ersten Mannes in der Gemeinde, sie sollte dann vielleicht noch das Weib dieses Menschen werden oder gar die Schande erleben, von ihm ver schmäh't worden zu sein — das Alles wirbelte in ihrem Kopfe herum und doch — sie fühlte nicht den tiefen Schmerz ver ratener Liebe, sie hatte nicht ein einziges Mal die Hand gegen die Brust gedrückt, um, wie es so natürlich gewesen wäre, das tobende Herz zu stillen — letzteres klopfte so ruhig weiter und that keinen Pulschlag mehr als sonst — ihre Wangen waren nicht heiß — der Atem ging nur ein wenig schneller vom hastigen Behen — ohne



er bei Gerf
dollenbräde
wischen 5 und
ein Welles
„Lupf“ zum
ndelte. Kom
vori sich ist
eriffen. Die
er, vermähete

anden zu bräuten
e dielte mit zu
erung des Werts
oceren Witen de
um das wäntche
e Weg nach hinter
Ginterwald eine
sten verhalten und
e Lande schickenden
ten, wenn sie nicht
benommen hätte,
mette sie der Mund,
ie andere Schwärme
ren ließ,
angerdint fort

eben bei Bauers
sie auf? Aber die
dem Aufstiege nach
werden. Schickte
uf Marth's Worte

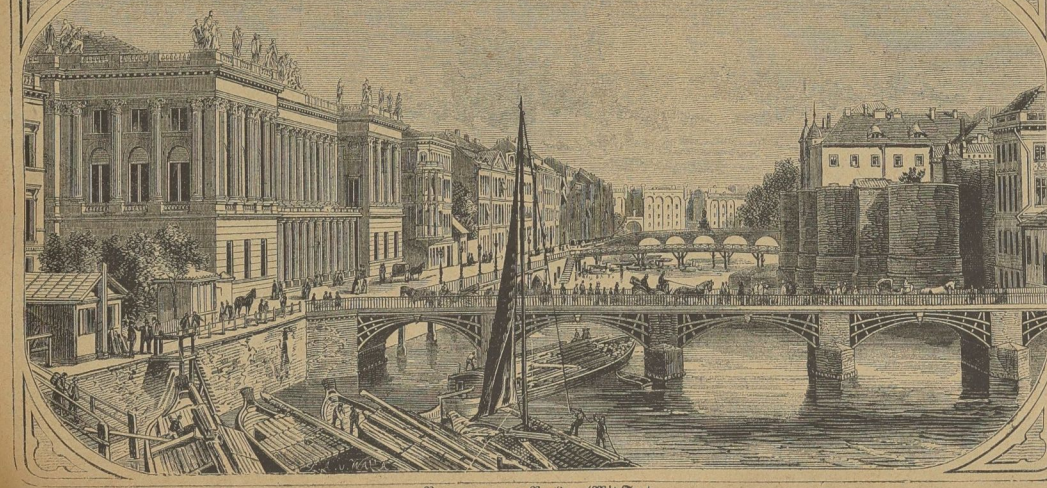
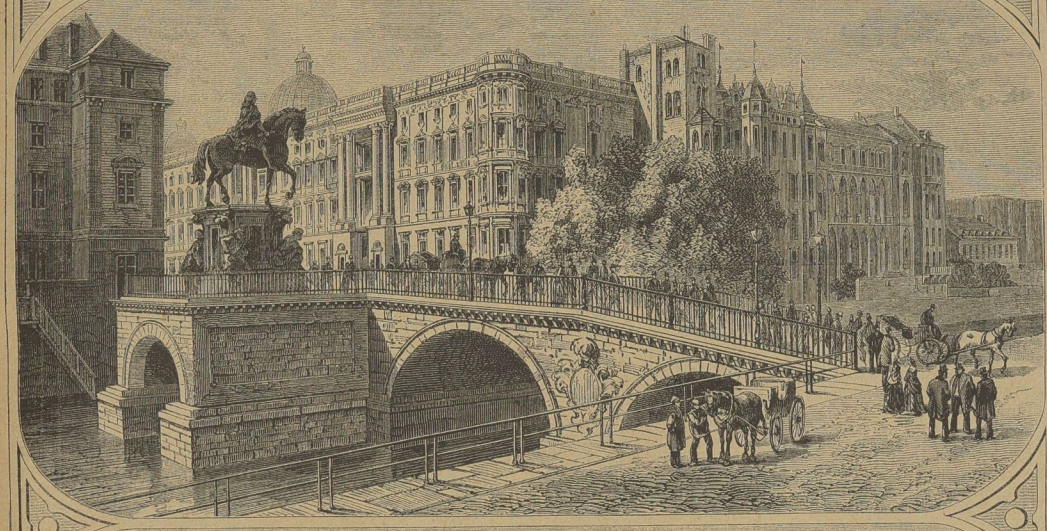
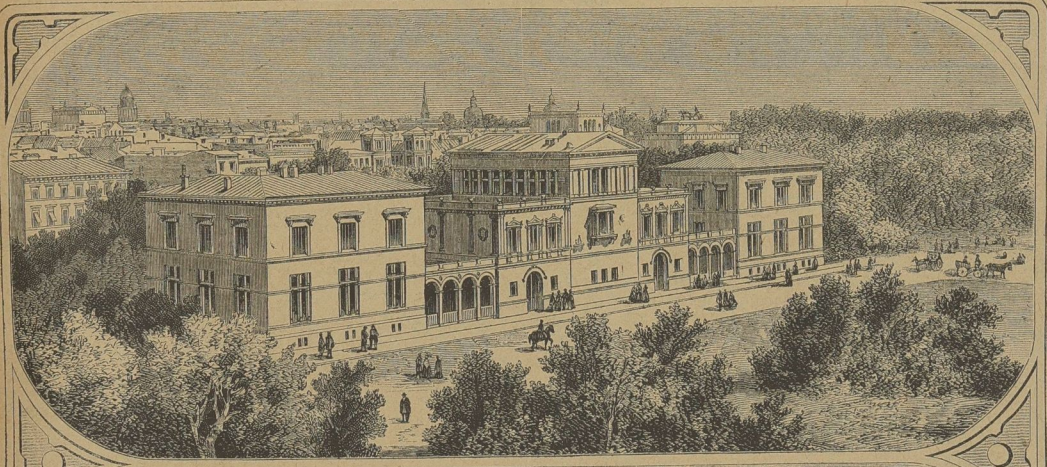
Bauern zu rennen,
I geholt, daß man
so dummseten, so
? Sie haben eine
er hingu und ihre

sich Marth's mit
te, daß dies Wort
Bauernmüden —
der kommen“ war
erkung nicht geht
den Gewittern.“
nerstlich dankbar.“
er die ihm Götter
st. Ich hab' kein

me Schwärme den
urjabell, allen der
s daß ihn Götter
oll ich dem allen

enden Oesterde be
Lande wäntchen und
gehandelt hatte, sich
len, so bin ich gen
Stimme Klang ist
sie müssen mit gen
ren ich Sie in Jüde
e Wite in diefer —
stas hörte sich in

ufferte er dringend,
Opferei.“ — was die
u hören — was die
in die Arme lauten
en offenbar nur ein
en taufchten.
s und eite davor,
dem Gewitter, daß
res Verleihen vor
Als sie nach Götter
er, sie wollte allen
Stahl niederlassen
Seele vorderscher.
ich einmal die werte,
ue — sie sollte die
gegeben, hätte die
höher stehenden die
sie die Tochter des
vielleicht mag die
hande erleben, von
handelte in ihrem
wirdete in ihrem
stien Schmarz ver
die Hand gegen die
wäre, das schände
iter und that trauer
n nicht beih — aber
gen Oester — aber



Panorama von Berlin. (Mit Text.)



Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 148.

Sonnabend den 29. Juli.

1882.

Für die Monate August und September werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 80 resp. 84 Pf. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Humanität und politische Leidenschaft.

Es ist wahr, keine frühere Zeit war so fruchtbar an Werken der Menschlichkeit, wie unsere Gegenwart. Das in dieser Hinsicht ausreißende, dem Bedürfnis entsprechendes, geschähe, soll mit nichten behauptet werden, wohl aber wird jetzt mehr gethan, als je zuvor. Individuen und Nationen wetteifern, die Lage der unteren Klassen zu verbessern, ihnen Bildungs- und Genussmittel zuzuführen, ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche zu studiren und denselben entgegenzukommen, ihre Lebenshaltung zu erhöhen, Gegenstände zu mildern. Seladerei, Hörigkeit, drückende Frohnden sind in den Cultur- und Halbculturländern endlich beseitigt, die Gleichberechtigung der Menschen durchweg anerkannt, selbst die Interessen der Minderheiten, sogar der Einzelnen gegenüber der Gesamtheit ist die Gesetzgebung bestrebt, zur Geltung zu bringen. Wohlthatseinrichtungen verschiedenster Art für die Armen, Kranken, Gebrechlichen, für Männer, Frauen und Kinder geben eine Fröhlichkeit und Sorgsamkeit kund, deren gleichen schwerlich eine vergangene Periode aufweist. Während man sich ehemals bei dem Gedanken, daß Ungleichheit der Lebenslage doch nie und nimmer aus der Welt zu schaffen ist, beruhigte, zahllose billige Anpröde der ärmeren Klassen nicht einmal bemerkte, geschweige schügte, sucht man ihnen heutzutage mehr und mehr gerecht zu werden. Soweit Menschenvermögen reicht und die Naturgesetze es zulassen, gilt wenigstens als Princip, daß Allen geholfen werden solle.

Und doch — welch furchtbaren Gegensatz zu alledem offenbart der Verkehr der Völker und der Parteien! — Welche Gräuel haben die letzten Jahrzehnte! Die Fortschritte der Wissenschaften und der Technik werden in den Dienst politischer Ideen und Leidenschaften gezogen, um methodischer, nachdrücklicher, massenhafter als je das Werk der Vernichtung zu vollbringen! Communistische, nihilistische, fanatische Massenmorde, blutiger, erbarmungsloser Haber der Nationalitäten und Rassen, wilder, erbitterter Streit der Parteien, und in diesen Tagen Cinäsfierung einer blühenden Handelsstadt mit großen Opfern an Menschenleben mitten im Frieden!

Die „National-Zeitung“ vom 16. Juli widmet dem traurigen Gegenstande geistvolle Betrachtungen, denen hier nur Folgendes ausüchtlig entnommen sei.

Die Fromie des Weltgeistes hat es gestiftet, daß die Perführung des griechisch-ägyptischen Alexandria durch die Araber unauflöslich im Gedächtnis der Nachwelt sich mit der des arabischen Alexandria durch die Engländer verbindet wird, daß der düstere Fanatiker Omer und die Friedensfreunde Gladstone und Bright dasselbe Werk vollführten . . . Etwas wie die fixe Idee der Vernichtung hat nicht mehr Einzelne, sondern Hunderte, Tausende ergriffen . . . Bei aller Empfindlichkeit und altem Mitleid, das wir dem Glend und Kammer in unmittelbarer Nähe entgegenbringen, massnen wir uns mit fester Unempfindlichkeit gegen den „historischen“ Schreden . . . Aus dieser Erwähnung . . . droht unfer viergerühmten Humanität die schlimmste Gefahr . . . Leidenschaft der

Partei, Wildheit des Kampfes, Drang, um jeden Preis das gewollte Ziel zu erreichen, wirft alle Gründe des Verstandes und alle Einwände des Gewissens um. Die Humanität, für die wir uns privatim und theoretisch begeistern, verschwindet aus unserem politischen Leben . . . Nicht zum geringsten Theile erwächst die zunehmende Härte und Verrohung in den Beziehungen der Völker aus dem Nationalitätsgedanken. So viel gute, edle Keime, so viel schünme enthält er auch . . . Wächst schon in Europa der Racenhaf lamineartig, so nimmt er bei Berührung mit Asien und Afrika unübersehbar Tiefe und Ausdehnung an . . . Hier droht, wenn nicht die Europäer sich des Adels ihrer Gesinnung bewußt werden, das Jahrhundert der Humanität sich in das der Kreuzzüge zurückzuwandeln, hier vor Allem gilt es, den Anspruch auf die Hegemonie in der Welt, den unfer Cultur so unabweisbar wie einst die griechisch-römische erhebt, durch Mitleidlichkeit und Menschlichkeit, auch in den Schreden des Krieges, darzutun.

Und gerade das von allen protestantischen Völkern Religion und Kirche am höchsten haltende, in sozialer Hilfsfähigkeit und religiöser Propaganda so ungemein rührike England ist es, welches die Gewaltthat vollbringt! Für diese seine neueste werden sicherlich die Feinde des Christenthums nicht verfehlen, dieses anzufragen, ebenso wie sie es bei Gelegenheit des Opiumkrieges, jenen schmachvollsten Blatte der britischen Geschichte, thaten. Wer möchte leugnen, daß die von fanatischen Arabern an Europäern verübten Verletzungen volle Sühne erheischen und daß die britische Regierung vor ihren 40 Millionen Muhammedanern keine Schwäche zeigen dürfe. Daß aber der zu diesem Zwecke eingeschlagene Weg nicht der richtige war, auch von keinem andern Cabinet gebilligt wird, hat sich bereits deutlich ergeben.

Im Gegentheil, das radicale Ministerium hat dem Uebersehen des englischen Namens, dem Weltfrieden . . .



immer wieder aufs Neue wachsen, sich für kurze Frist wieder beleben, so geschieht dies nur, um damit der Curie und dem Centrum graulich zu machen und sie zu Concessionen zu reizen. Unsere Voraussetzungen haben sich bekäftigt. Von einem Abbruch der Verhandlungen, von einem Wiederaufleben des Culturkampfes ist keine Rede mehr. Die Art und Weise, mit der Curie zu sprechen, wie es durch den Mund der „N. N. Ztg.“ geschah, ist nicht fein; aber es scheint gerade die richtige Sprechweise für die Adresse gewesen zu sein, an die sie gerichtet war. Das zeigt der Erfolg. Die Organe der Curie richten schon wieder die höflichsten Worte nach Berlin. Das „Spiel“, wie die Berliner Offiziosen es bezeichnet haben, kann von Neuem beginnen. Wer dabei gewinnt, ist heute nicht mehr zweifelhaft. Die Curie weiß sehr wohl, daß man in Berlin nicht mehr zurück kann, sondern den Weg der Duse, da er einmal betreten, bis zu Ende zurücklegen muß. Die westfälischen Handwerkervereine hatten an den Reichskanzler eine Adresse gerichtet, welche demselben Gelegenheit geben sollte, seine eigentliche Meinung über die Form auszusprechen, welche die Anträge erhalten sollen. Die konservativen Agitatoren locken die Handwerker Jahr aus Jahr ein mit den Zwangsinnungen, sie erzählen, daß auch der Reichskanzler für diese sei, da wollten die Freunde der Zwangsinnungen doch einmal sehen, ob das richtig ist, und sie richteten daher die Adresse an den Reichskanzler so ein, daß demselben, falls er wirklich ein Freund der Zwangsinnungen wäre, die bezügliche Antwort geradezu in den Mund gelegt war. Fürst Bismarck hat sich aber sehr in Acht genommen, auf diese Brücke zu treten. Er spricht in seiner eigenhändigen Antwort von Manchem, was in der Adresse kaum oder garnicht berührt war. Von der kaiserlichen Volkshaus, von der Zusammensetzung des Reichstags, den sich kreuzenden Parteistrebungen, daß er seine Arbeit im Dienste des Kaisers fortsetzen werde, so lange seine Kräfte reichen etc.; auch für den Handwerkerstand hat er manche recht schönen Worte; aber über den einen Punkt, auf den es den westfälischen Handwerkern am meisten ankam, spricht er nicht ein Wort. Keine Antwort ist freilich auch eine Antwort. Es zeigt sich aber jetzt, daß die Konservativen mit den Handwerkern ein frivolos Spiel getrieben haben, indem sie ihnen Dinge versprachen, die sie gar nicht halten können und wahrscheinlich auch gar nicht halten wollen.

Die westfälischen Handwerkervereine hatten an den Reichskanzler eine Adresse gerichtet, welche demselben Gelegenheit geben sollte, seine eigentliche Meinung über die Form auszusprechen, welche die Anträge erhalten sollen. Die konservativen Agitatoren locken die Handwerker Jahr aus Jahr ein mit den Zwangsinnungen, sie erzählen, daß auch der Reichskanzler für diese sei, da wollten die Freunde der Zwangsinnungen doch einmal sehen, ob das richtig ist, und sie richteten daher die Adresse an den Reichskanzler so ein, daß demselben, falls er wirklich ein Freund der Zwangsinnungen wäre, die bezügliche Antwort geradezu in den Mund gelegt war. Fürst Bismarck hat sich aber sehr in Acht genommen, auf diese Brücke zu treten. Er spricht in seiner eigenhändigen Antwort von Manchem, was in der Adresse kaum oder garnicht berührt war. Von der kaiserlichen Volkshaus, von der Zusammensetzung des Reichstags, den sich kreuzenden Parteistrebungen, daß er seine Arbeit im Dienste des Kaisers fortsetzen werde, so lange seine Kräfte reichen etc.; auch für den Handwerkerstand hat er manche recht schönen Worte; aber über den einen Punkt, auf den es den westfälischen Handwerkern am meisten ankam, spricht er nicht ein Wort. Keine Antwort ist freilich auch eine Antwort. Es zeigt sich aber jetzt, daß die Konservativen mit den Handwerkern ein frivolos Spiel getrieben haben, indem sie ihnen Dinge versprachen, die sie gar nicht halten können und wahrscheinlich auch gar nicht halten wollen.

Das „Frankreich“ steht wieder einmal eine Cabinetskrisis am Himmel und diesmal hat das Gewölck, das sich über dem Cabinet Freinet zusammenballt, wirklich ein drohendes Ansehen. Der Kammerausschuß zur Vorberatung der neuen ägyptischen Creditforderung (zum Schutze des Suezkanals) hat die Vorlage mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Schließt die Kammer sich diesem Votum an, gruppiren sich dort die Parteien in derselben Weise wie in der Commission (Gambettisten, Radicale und Monarchisten) zusammen gegen die genägigten Republikaner, so ist die Krisis da.

In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung der Conferenz hatten die türkischen Commissare erklärt, daß die Pforte bereit ist, unter den